

Kompetenzorientierung als fachdidaktisches Grundlagenmodell für Kyu- und Dan-Graduierungen im Deutschen Judo-Bund e.V.

Stand: 1. Juni 2022

nächste geplante Revision zum 1. Januar 2023

geplante Überarbeitungen und Erweiterungen:

1. Erweiterung auf ein judospezifisches Kompetenzmodell

Graduierungen wurden vom Begründer des Kodokan-Judo, Jigoro Kano, Ende des 19. Jahrhunderts eingeführt und sollen den Ausbildungsstand von Judoka widerspiegeln und zu weiteren Fortschritten motivieren. Kano griff dabei auf Strukturen und Konzepte von Schulen der klassischen japanischen Kampfkünste (Koryu Bujutsu) zurück. Kanos Konzept der Kyu- und Dangrade wurde ab Anfang des 20. Jahrhunderts von allen modernen japanischen Kampfkünsten (Gendai Budo; z.B. Karate, Kendo, Aikido, Kyudo) übernommen, die durch den Großjapanischen Verband der Kampfkünste (Dai-nippon-butokukai) systematisiert und verbreitet wurden¹.

Moderne Ausbildungskonzeptionen – seien sie allgemeinbildend oder berufsbildend – zielen seit einigen Jahrzehnten ganz allgemein auf die Entwicklung von Handlungskompetenz, verstanden als Handlungsfähigkeit in typischen Situationen eines Fachbereichs oder Sachgebiets, ab. Eine kompetenzorientierte Modellierung im Sinne einer dem jeweiligen Sachgebiet angemessenen Analyse von Handlungssituationen, Rollen und den zu einer erfolgreichen Bewältigung erforderlichen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Eigenschaften und Motivation bildet daher das Fundament systematischer Ausbildungsüberlegungen und soll im Folgenden für die sportliche Ausbildung der Mitgliedschaft der Vereine des Deutschen Judo-Bund e.V. (DJB) skizziert werden.

Hierzu stellen wir in einem ersten Schritt die Frage, in welche Etappen die Biografie eines Judoka, also die Entwicklung vom Anfänger zum umfassenden Experten, gegliedert werden kann. Danach analysieren wir, wie bei aller Vielfalt unterschiedlicher Personen und individueller Zielsetzungen das alltägliche Judo in diesen Etappen aussieht und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben werden müssen, um sich jetzt und in Zukunft mit Freude am Judo beteiligen zu können.

Von Entwicklungsphasen zu strukturierten Ausbildungskonzeptionen

Bei aller Vielfalt von weit über 100.000 Menschen im organisierten Judo in Deutschland kann man sich sicherlich gut auf die vier folgenden Phasen verständigen:

1. „Hineinwachsen ins Judo“ → bis 4. Kyu

Zu Beginn steht die Einstiegsphase, die hier mit „Hineinwachsen ins Judo“ überschrieben ist. In dieser Phase benötigen Neulinge viel Unterstützung und müssen zunächst einmal alles Erforderliche lernen, um an einem Übungsbetrieb im Verein teilnehmen zu können. Dies umfasst körperliche Vorbereitung, Verhalten als Uke und Tori, ein grundlegendes Technikrepertoire, Etikette, Hygiene und anderes mehr. In dieser Phase müssen Übungsleiter und Trainer oft noch individuelle Aufgaben geben und Einzelbetreuung vornehmen. Wenn ein Einsteiger so viel gelernt hat, dass er problemlos in nahezu jedem Vereinstraining integriert ist, ist diese Phase abgeschlossen.

¹ vgl. hierzu auch: Dax-Romswinkel: „Grundwissen der Geschichte des Kodokan-Judo, Teil 13: Entwicklung des Graduierungssystems“, der budoka, Juli/August 2011

2. „Aktiver Teil der Community werden“ → 3. bis 1. Kyu

In der daran anschließenden Fortgeschrittenenphase ist man also hineingewachsen und Teil der Vereins-/ Dojogemeinschaft geworden, kann sich ohne gesonderten individuellen Betreuungsbedarf an allen sportlichen Aktivitäten beteiligen und auch schon anderen Übenden kleinere Tipps und Hinweise geben. Man ist mit allen grundlegenden Techniken vertraut, erweitert sein Repertoire an Techniken und viele Judoka beginnen nun auch, über den Tellerrand des eigenen Vereins/Dojo zu schauen, sei es als Gäste in Nachbarvereinen, als Teilnehmende an Lehrgängen und Seminaren usw.

Ab dem 3. Kyu setzt meist auch eine Differenzierung der persönlichen Schwerpunkte ein, die sich auch durch die folgenden Abschnitte ziehen werden. Die Gruppen unterscheiden sich mit Ausnahme von Interessierten an Selbstverteidigung weniger in der Auswahl des technischen Repertoires, sondern mehr in der Zielsetzung mit denen die Techniken geübt und trainiert werden. Während eine Gruppe eine bestmögliche Wirksamkeit und Anwendbarkeit im Wettkampf anstrebt, geht es der anderen Gruppe darum, vielfältige körperliche und soziale Erfahrungen zu machen.

3. „Judo leben – Judoka sein“ → 1. bis 3. Dan

In der dritten Phase trägt man einen schwarzen Gürtel und ist so weit, dass man im eigenen Verein/Dojo andere anleiten kann. Zudem kann man an speziellen Maßnahmen und/oder Ausbildungen außerhalb des Vereins (Lehrgänge, Trainingslager, Ausbildung usw.) teilnehmen und sich dort weiter qualifizieren. Das Technikrepertoire wächst weiter, aber wichtiger als eine rein mengenmäßige Erweiterung ist ein vertieftes Verständnis und eine verbesserte Beherrschung von Feinheiten der bekannten Techniken. Es ist für viele Judoka daher eine Phase der Vertiefung und Spezialisierung, z.B. für die traditionellen Kata, für Selbstverteidigung oder als Kampfrichter.

4. „Umfassende Expertise erlangen“ → ab 4. Dan

Schließlich reift man zu einem umfassenden Experten, der auch außerhalb der Vereins-/ Dojo-Ebene aktiv ist, z.B. als Referent bei Lehrgängen und Seminaren. Das Technikrepertoire vervollständigt sich quantitativ und qualitativ, genauso wie das theoretische Wissen und die methodisch-didaktische Kompetenz. Irgendwann ist man dann so weit, dass sich auch die letzten Wissens- und Könnenslücken füllen. Mifune sagt „Judo ist unendlich“ und Kano sagt „jeder kann immer weiter Fortschritte machen“. Fortschritte nicht nur im Judo machen zu wollen wird eine Lebenseinstellung, die durch hohe und höchste Graduierungen ausgedrückt werden soll.

Von der phänomenologischen Betrachtung zu einer kompetenzorientierten Struktur von Graduierungsanforderungen

Die vorgenannten Entwicklungsphasen beruhen in erster Linie auf Beobachtungen und – auch das muss zugestanden werden – teilweise auf Wunschenken. **Sie sind deskriptiv (=beschreibend) und wollen als angestrebter Zustand zugleich normativ sein.** Sie folgen jedoch (noch) keinem Strukturraster. Dieses wird jedoch zwingend benötigt, um Graduierungsrichtlinien schlüssig zu entwickeln. Die bindende Klammer der vorstehenden Betrachtung ist die Partizipation, also das „sich beteiligen und sich einbringen“ können und wollen. Ein ungenannter Trainer und Vereinsfunktionär hat es treffend auf den Punkt gebracht:

*„Einem Anfänger muss ich so schnell wie möglich alles Nötige beibringen, damit er bei den Fortgeschrittenen **mitmachen** kann.“*

Dieser Satz ist so einfach und scheinbar so banal, dass man unmöglich widersprechen kann. Verallgemeinernd lässt sich formulieren:

*Alle am Judo beteiligten Menschen **agieren in unterschiedlichen Rollen**, z.B. als Teilnehmende, Anleitende, Bewertende, Organisierende, Betreuende, Beobachtende usw. **in Handlungsfeldern des Judo**, wie Training, Lehrgänge, Seminare, Wettkämpfe u.v.a.m.*

Ziel aller Ausbildungsbemühungen im DJB ist demzufolge die Entwicklung einer umfassend verstandenen Handlungskompetenz aller Lernenden. Diese neu formulierte, aber in der Praxis durchaus gelebte, oberste Leitlinie bedarf eines Strukturrasters für eine schlüssige und durchgehende Umsetzung in die alltägliche Praxis.

Derzeit existiert jedoch noch kein etabliertes übergreifendes Modell, das in der Lage wäre, alle Ausbildungsanforderungen im DJB (Sportlerinnen und Sportler, Trainerinnen und Trainern, Kampfrichterinnen und Kampfrichter usw.) gleichermaßen abzubilden. Insbesondere wurde bislang noch kein dezidiertes Kompetenzmodell für die Ausbildung von Judoka erarbeitet. Dies stellt eine große Herausforderung für die Zukunft dar, auch weil sich Kodokan-Judo aufgrund der inhärenten Philosophie und der Sozialverpflichtung nach dem Prinzip Jita-kyoei² deutlich von anderen Sportarten unterscheidet.

Als strukturgebende Hintergrundfolie für die Entwicklung eines Kompetenzrasters wird daher vorläufig auf den „Deutschen Qualitätsrahmen für das lebenslange Lernen (DQR)³“ zurückgegriffen. Dieser wurde zwar vor dem Hintergrund der Vergleichbarkeit beruflicher und akademischer Ausbildungen entwickelt – also für einen ganz anderen Zweck als für die Ausbildung von Sportlerinnen und Sportlern – erscheint aber bis zur Erarbeitung eines spezifischen Modells als Arbeitsgrundlage dennoch attraktiv. Er wird hier als eine Art kleinster gemeinsamer Nenner für Kompetenzmodelle aufgefasst, auf dessen Hintergrund spätere Ausdifferenzierungen erfolgen können. Da dem DQR ein praktisch identisches Verständnis von Handlungskompetenz wie oben formuliert zugrunde liegt, sind für die Erarbeitung eines spezifischen Modells keine Inkompatibilitäten zu erwarten.

Der Kompetenzbegriff und die sportpraktische Ausbildung im DJB

Der Kompetenzbegriff ist nicht unproblematisch, da er einerseits Teil der Alltagssprache ist, andererseits als Fachterminus im wissenschaftlichen Diskurs verschiedener Fachrichtungen, so auch der Didaktik, mit leicht unterschiedlichen Bedeutungen belegt ist⁴. Im DQR wird Kompetenz definiert als „*die Fähigkeit und die Bereitschaft des Einzelnen, Kenntnisse und Fertigkeiten sowie persönliche, soziale und methodische Fähigkeiten zu nutzen und sich durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten*“⁵. Kompetent ist demnach, wer willens und in der Lage ist, sachgerecht, zielführend und verantwortlich in spezifischen Situationen eines Tätigkeitsfeldes zu handeln.

² Erläuterungen siehe u.a. Dax-Romswinkel: „Grundwissen der Geschichte des Kodokan-Judo“, Teil 6: Seiryoku-zenyo und Jita-kyoei - Judo wird zur umfassenden Philosophie, der budoka 11/2010 (siehe Anhang)

³ Ausführliche Erläuterungen finden sich unter:

https://www.dqr.de/media/content/Der_Deutsche_Qualifikationsrahmen_fue_lebenslanges_Lernen.pdf

⁴ Zu Bedenken ist insbesondere, dass in einem Sportverband Menschen unterschiedlicher Profession an der Umsetzung von Ausbildungskonzeptionen beteiligt sind, sodass die Etablierung eines gemeinsamen Begriffsverständnisses eine besondere Herausforderung darstellt.

⁵ https://www.dqr.de/media/content/Der_Deutsche_Qualifikationsrahmen_fue_lebenslanges_Lernen.pdf

Ausdrücklich wird auch im DQR herausgestellt, dass Kompetenz als umfassende Handlungskompetenz verstanden wird. Für den Bereich des DJB können wir daher als übergreifende Zielsetzung **aller Ausbildungsaktivitäten** formulieren:

Die Mitglieder der Vereine sollen im Verlauf aller Ausbildungen im DJB – somit einschließlich der sportpraktischen Ausbildung in den Vereinen – Kompetenzen erwerben, die ihnen die Teilnahme am Judo in Training, Wettkampf und Organisation usw. handlungstragend und verantwortungsbewusst gestaltend in unterschiedlichen Rollen ermöglichen, und sie so zu einem aktiven Teil der Judogemeinschaft werden lassen.

Mit dieser Formulierung ist ein wichtiges Fundament für die weitere Analyse gelegt, denn:

1. die Formulierung ist umfassend integrativ und inklusiv in Bezug auf Personengruppen, Handlungsfelder und Ausbildungen,
2. sie spiegelt exakt die Konzeption Kanos von Seiryoku-zenyo und Jita-kyoei, ist also identitätskonstituierend für das Kodokan-Judo⁶,
3. sie verweist auf Notwendigkeiten der Vereins- und Verbandsentwicklung, wo auf allen Ebenen Menschen benötigt, die das Judo „tragen“.

Kompetenz, Performanz und Indikatoren

Kompetenzen, definiert als „Fähigkeiten und Bereitschaft“ bestimmte Handlungen ausführen zu können, sind naturgemäß Handlungsdispositionen⁷, die nicht unmittelbar beobachtet werden können. Hierzu bedarf es eines tatsächlichen Handlungsvollzugs, der auf entsprechenden Kompetenzen beruht. Dies wird allgemein als „**Performanz**“ bezeichnet. Ist eine bestimmte Handlung zu beobachten, lassen sich Rückschlüsse auf zugrundeliegende Kompetenzen ziehen. In der Praxis ist hier natürlich Vorsicht geboten, da diese Rückschlüsse nicht immer eindeutig sind⁸.

Um eine gegebene Handlung qualitativ einordnen – also im weitesten Sinn messen – zu können, werden **Indikatoren** benötigt. Das sind beobachtbare Merkmale einer Handlung und der Rahmenbedingungen, unter denen der Handlungsvollzug erfolgt. Nur adäquat formulierte Indikatoren lassen valide Rückschlüsse auf zugrunde liegende Kompetenzen zu. Die nachfolgende Tabelle verdeutlicht noch einmal vereinfacht die Zusammenhänge.

Kompetenz	Performanz	Indikatoren
Fähigkeit und Bereitschaft bestimmte Handlungen in einem bestimmten Kontext auf eine bestimmte Art und Weise auszuführen	Vollzug dieser Handlungen	beobachtbare Merkmale im Handlungsvollzug, die auf ein erreichtes Niveau der Kompetenz schließen lassen

⁶ Die weitere Integration von Kanos Philosophie von Seiryoku-zenyo und Jita-kyo'ei wird eine der zentralen Herausforderungen bei der Erarbeitung eines Kompetenzmodells für die Entwicklung von Judoka, da diese auf Wirkung in die Gesellschaft hinein abzielt und nicht nur auf Judo beschränkt sein soll.

⁷ Bildungssprachlich meint Handlungsdisposition die freie Verfügbarkeit über Handlungsoptionen, also die willentliche Entscheidung bzw. die Möglichkeit eine bestimmte Handlung zu vollziehen. Die Handlungsdisposition ist also Voraussetzung für eine bestimmte willentliche Handlung, ist aber nicht mit ihr gleichzusetzen.

⁸ Wenn beispielsweise ein bestimmtes Problem gelöst werden soll, kann es sein, dass die Lösung des Problems bereits bekannt oder eben nicht bekannt ist. Im ersten Fall ist allenfalls die Fähigkeit zur Reproduktion beobachtbar, während im zweiten Fall Fähigkeiten zur eigenständigen Lösung von Problemen diagnostiziert werden können.

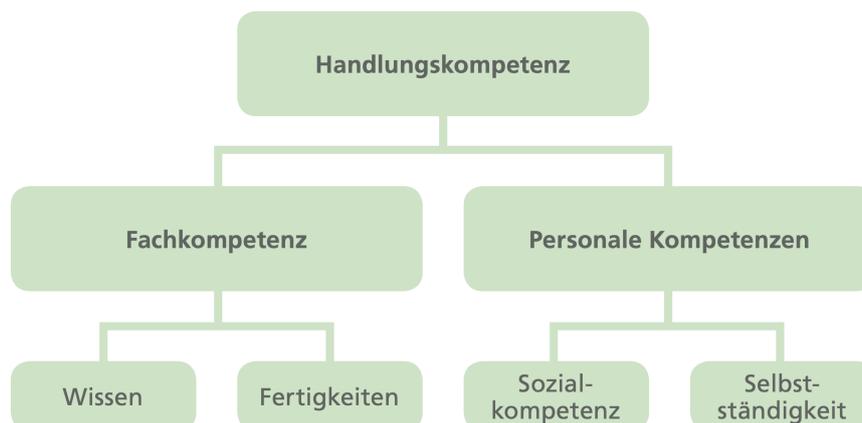
Skalierung von Kompetenzen in Kompetenzniveaus

Um das qualitative Niveau von Kompetenzen messbar und somit vergleichbar zu machen, werden Skalierungen benötigt. Diese werden üblicher Weise als *Kompetenzstufen* oder *Kompetenzniveaus* bezeichnet.

Da Kompetenzen in der Praxis nur mittels Indikatoren ermittelt werden können, müssen Indikatoren für die gewünschte Anzahl von Stufen entwickelt werden. Höhere Kompetenzstufen müssen hierzu alle darunterliegenden Kompetenzstufen vollständig einschließen, sodass es mit jedem höheren Kompetenzniveau tatsächlich zu einer Kompetenzerweiterung kommt. Andernfalls würde sich eine Splittung in parallele Teilkompetenzen ergeben.

Teilkompetenzen im Kompetenzmodell des DQR

Es liegt auf der Hand, dass in jedem Tätigkeitsfeld voneinander unabhängige (Teil-)Kompetenzen bedeutsam sind. Darunter verstehen wir Kompetenzen, die sich gewissermaßen parallel, also nicht im Sinne einer sich inkludierend erweiternden Progression ergeben. Ein typisches Beispiel sind die Bereiche „Fachkompetenz“ und „personale Kompetenzen“, wie sie auch im DQR vorgenommen worden ist. Die Bereiche Fachkompetenz und Personale Kompetenzen werden ihrerseits wiederum je zwei Teilkompetenzen/Teilbereiche aufgegliedert, wie die folgende Grafik zeigt⁹:



Es ergeben sich in diesem Modell also vier Kompetenzbereiche. Konkrete Handlungen erfordern fast immer Kompetenzen in mehreren dieser Teilbereiche. Für diese müssen nun Ausdifferenzierungen nach Feldern des Judo vorgenommen und Kompetenzstufen definiert werden.

Adaption des DQR für sportpraktische Ausbildungen im DJB

Weiter oben wurden bereits vier Phasen der Entwicklung von Judoka beschrieben. Es liegt nahe, diese auch in vier Kompetenzniveaus zu übertragen¹⁰. Somit ergeben sich vier Kompetenzbereiche mit ausdifferenzierten Teilkompetenzen und jeweils vier Kompetenzstufen.

Der DQR bezieht sich deutlich erkennbar auf die Tätigkeitsfelder Beruf und Wissenschaft, was auch der Zweck seiner Erarbeitung war (siehe oben). Unmittelbare Anwendung kann er daher nur bei

⁹ aus: https://www.dqr.de/media/content/Der_Deutsche_Qualifikationsrahmen_fue_lebenslanges_Lernen.pdf

¹⁰ Der DQR schlägt hierfür acht Stufen vor. Vereinfacht gesagt überspringen wir also jeweils eine Stufe.

solchen Ausbildungen im DJB finden, die mit einer beruflichen Qualifikation abschließen – also zum Beispiel bei den Trainerausbildungen¹¹, der Ausbildung von Kampfgerichten oder zur Bewältigung von Verwaltungs- und Managementaufgaben, auch wenn diese Tätigkeiten überwiegend nicht beruflich ausgeübt werden.

Graduierungsrelevante Handlungsfelder und -situationen des Judo

Für die Ausbildung der Sportinnen und Sportler müssen als nächstes relevante Handlungsfelder und -situationen bestimmt werden. Graduierungsrelevantes Bezugsfeld ist die Judo-Ausbildung in Praxis und Theorie. Relevante Handlungsfelder können sein:

- Handlungsfeld „Trainings- und Übungsbetrieb“
- Handlungsfeld „Wettkämpfe“ (in den Disziplinen Shiai und Kata)
- Handlungsfeld „Sonstige Ausbildungen“ (Lehrgänge und Seminare)
- Handlungsfeld „Organisation und Verwaltung“

Kompetenzen sollen zu den jeweiligen Handlungssituationen für unterschiedliche Rollen in diesen Handlungsfeldern ausgewiesen werden. **Schwerpunktmäßig sind Graduierungen jedoch auf das Handlungsfeld „Trainings- und Übungsbetrieb“ in der Rolle der Teilnehmenden zu beziehen**, jedoch werden bei Graduierungsentscheidungen seit jeher auch weitere Handlungsfelder und Rollen berücksichtigt, sei es bei der Anrechnung von Lizenzen zur Verkürzung von Vorbereitungszeiten oder bei Graduierungen ohne technische Prüfung aufgrund von Wettkampferfolgen oder besonderen Verdiensten um die Entwicklung des Judo. Letzteres ist auch Ausdruck des als Sozialverpflichtung verstandenen Grundsatzes Jita-kyoei.

Von Prüfungsinhalten zur Formulierung von Indikatoren für graduierungsrelevante Kompetenzen

Handlungskompetenz in diesen Feldern **zeigt** sich in einem verantwortungsvollen, selbstständigen und kooperativen Agieren unter Einsatz von Wissen, Fertigkeiten und spezifischen Methoden. Auch wenn gestuft zu erreichende Kompetenzen als Graduierungsvoraussetzungen definiert sind, kann eine Feststellung des erreichten Kompetenzniveaus nur anhand von Indikatoren erfolgen. In Graduierungsrichtlinien, die das Ziel haben, aufgrund erreichter Kompetenzniveaus nach bundesweit einheitlichen Maßstäben über die Vergabe von Graduierungen zu entscheiden, ist es unerlässlich, entsprechende Indikatoren zu formulieren¹².

Aus diesem Ansatz heraus ergibt sich ein Perspektivwechsel auf den sportpraktischen Aspekt von Graduierungen. Bisherige Ansätze bestanden seit Jahrzehnten im Wesentlichen aus einer nach Kyu- und Dan-Graden sowie Prüfungsfächern strukturierten Aufzählung von zu demonstrierenden Fertigkeiten („Prüfungsinhalten“), die wiederum als Teil von Prüfungsordnungen angelegt waren. Gütekriterien waren allenfalls sehr rudimentär angelegt und ergaben sich meist nicht aus den Ordnungen selbst, sondern waren in Erläuterungen erwähnt oder entwickelten sich in der Praxis der Umsetzung – letzteres teilweise jedoch lokal sehr unterschiedlich.

¹¹ Einen interessanten Einblick in den Gesamtkontext DQR <-> DOSB-Kompetenzmodell findet sich in einer Expertise der Universität Nürnberg-Erlangen. Kern der Expertise ist die Zuordnung von Kompetenzen diverser DOSB-Ausbildungen zu den Niveaustufen des DQR. (https://www.bachelor.sport.fau.de/files/2016/03/Expertise_DQR_Sygyusch_Liebl_2013.pdf). Zu bedenken ist, dass nicht die DJB-Ausbildungen, sondern die Rahmenkonzeptionen des DOSB untersucht wurden. Der DJB selbst ist aufgefordert, seine Ausbildungen anhand der DOSB-Rahmen auszurichten.

¹² In einer kompetenzorientierten Ausbildungskonzeption sind selbstverständlich die zu erreichenden Kompetenzen und nicht die Indikatoren zu definieren.

An die Stelle von Prüfungsinhalten treten nunmehr Indikatoren, an denen sich beobachten lässt, inwieweit Ausbildungsziele erreicht wurden – oder auch nicht. Damit wird im Bereich der Graduierungen der Schritt von einer klassischen „Inputorientierung“ zu einer „Outputorientierung“ vollzogen.

Teilkompetenzen im Kompetenzmodell für Graduierungen

In Anlehnung an den vorläufig zugrunde gelegten DQR kommt folgende Kompetenzstruktur für die Graduierungssystematik zu Anwendung.

Fachkompetenzen:

- Können: **sportpraktische Fertigkeiten** (einschließlich Praxis der Übungsformen):
 - „Breite“ in geschlossenen Situationen: Menge der erlernten Fertigkeiten
 - „Tiefe“ in geschlossenen Situationen: technische Ausführungsqualität
 - Anwendung von Fertigkeiten in offenen Situationen

- Wissen: **theoretische Kenntnisse** in folgenden Themenfeldern:
 - methodische Aspekte: Lernen, Üben, Trainieren
 - biomechanische Aspekte: wie und warum funktionieren Techniken?
 - pädagogische Aspekte: Judo als Erziehungs- und Bildungssystem
 - Regelkunde: Judo als Wettkampfsport

Personale Kompetenzen:

- Selbstständigkeit: **Eigeninitiative, sich selbst zu entwickeln**
- Sozialkompetenz: **Einhaltung von Normen sowie Unterstützung anderer**

Für jeden Kompetenzbereich werden im Folgenden vier Kompetenzniveaus definiert, die mit den vier Abschnitten der Judobiografien korrespondieren.

Fachkompetenzen

„Breite“ in geschlossenen Situationen: Menge der erlernten Fertigkeiten

Das Kodokan-Judo kennt weit über 100 verschiedene Techniken. Diese werden in die weiter unten definierten sich kumulierend erweiternde Technikpools eingeordnet, sodass sich für das Kriterium „Breite“ durch Zuschaltung weiterer Technikpools vier Kompetenzniveaus ergeben. Hinzu kommen noch ein Vielfaches an Varianten, Verteidigungsaktionen, Kombinationen und Kontertechniken sowie weit über 100 Aktionen in den innerhalb des DJB gepflegten Kata.

Die Vielfalt möglicher Anwendungssituationen muss ebenfalls abgebildet werden. Hierbei kann nicht auf eine Systematisierung des Kodokan zurückgegriffen werden. Es wird daher beginnend im Jahr 2022 einen kontinuierlichen Aufbau und Pflege von DJB-Musterlösungen geben. Die nachfolgende Tabelle macht Angaben über den Umfang des Technikrepertoires, dass auf der jeweiligen Stufe mit einem kooperativen Partner mindestens in akzeptabler Güte ausgeführt werden kann. Das Qualitätsniveau („Tiefe“) wird weiter unten beschrieben.

Niveau 1	Techniken des Grundprogramms DJB-Musterlösungen zur situativen Anwendung dieser Techniken
Niveau 2	beinhaltet zusätzlich die Techniken des Erweiterungsprogramms DJB-Musterlösungen zur situativen Anwendung dieser Techniken
Niveau 3	beinhaltet zusätzlich die Techniken des Masterprogramms DJB-Musterlösungen zur situativen Anwendung dieser Techniken Nage-no-Kata, Katame-no-Kata, Gonosen/Nage-waza-ura-no-Kata
Niveau 4	beinhaltet zusätzlich die Techniken des historischen Programms Ju-no-Kata, Kodokan Goshinjutsu, Kime-no-Kata, Itsutsu-no-Kata, Koshiki-no-Kata

„Tiefe“ in geschlossenen Situationen: technische Ausführungsqualität

Im DJB ist es üblich, koordinative Anforderungen mit Hilfe des Koordinations-Anforderungs-Reglers nach A. Neumann et. al. zu beschreiben. Daher soll dieses Model auch als Grundlage für die Definition der Kompetenzniveaus im Merkmal „Tiefe“ verwendet werden. Die Druckbedingungen Präzisionsdruck, Zeitdruck und Komplexitätsdruck dienen als Ordnungskriterien für die vier definierten Niveaus.

Niveau 1	Führt zweiphasige Interaktionsketten in mäßigem Tempo in Grobform aus (akzeptable Präzision, geringe Dynamik)
Niveau 2	Führt zweiphasige Interaktionsketten in flüssigem Tempo in verfeinerter Form aus (befriedigende Präzision, mittlere Dynamik)
Niveau 3	Führt <i>zweiphasige</i> Interaktionsketten in hoher Dynamik mit großer Präzision aus und führt <i>drei- und mehrphasige</i> Interaktionsketten flüssig und präzise aus
Niveau 4	Führt <i>drei- und mehrphasige</i> Interaktionsketten in hohem Tempo und mit großer Präzision aus

Anwendung in offenen Situationen (Randori/Shiai)

Die Definition von Kompetenzniveaus in Kampfsituationen ist äußerst komplex, weil das Niveau auch immer von der Qualität der Partner/Gegner abhängig ist. Dennoch lassen sich folgende allgemeine Aussagen treffen. Ordnungskriterien aus dem KAR sind Situationsdruck und Belastungsdruck, beides hier zusammengefasst als „Gegnerdruck“, da der Gegner sowohl den physischen Belastungsdruck als auch die Situation wesentlich bestimmt.

Niveau 1	<i>Zeigt Ansätze, die gelernten Techniken im Kampf anzuwenden</i>
Niveau 2	<i>Löst im Kampf einfache Situationen erfolgreich bei geringem Gegnerdruck</i>
Niveau 3	<i>Geht in Kampfsituationen planvoll vor und setzt eigene Techniken gegen hohen Gegnerdruck und unter starker körperlicher Belastung durch</i>
Niveau 4	<i>Geht im Kampfsituation strategisch vor, setzt dabei die Prinzipien des Judo gegen hohen Gegnerdruck und unter hoher körperlicher Belastung um</i>

Kompetenzniveaus im Bereich „Wissen“

Biomechanische Aspekte: Verständnis der Funktionalität von Judo-Techniken

Niveau 1	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Beschreibt die Aktionen von Tori und Uke bei vertrauten Techniken in einfachen Worten</i> <p>Auf der niedrigsten Stufe werden Handlungen lediglich beschrieben, jedoch ohne ihre physikalischen bzw. biomechanischen Funktionsweisen verstanden zu haben.</p>
Niveau 2	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Nutzt einfache physikalische und biomechanische Begriffe, um die Funktionalität von Fertigkeiten zu beschreiben</i> <p>Auf Basis der reinen Bewegungsbeschreibung wird die Funktionalität mittels einfacher Begriffe, wie Gleichgewicht, Schwerpunkt, Stütze, Kontaktpunkte usw. verstanden und beschrieben</p>
Niveau 3	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Beschreibt die Funktionalität von Fertigkeiten als Konkretisierung von technischen Prinzipien</i> <p>Auf Stufe drei wurde erkannt, dass allen Techniken ein Satz von funktionalen Technikprinzipien zugrunde liegt. Der Judoka versteht beschreibt nunmehr Techniken auf der Basis übergeordneter Prinzipien.</p>
Niveau 4	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Begründet technische Prinzipien mittels physikalischer und biomechanischer Gesetzmäßigkeiten</i> <p>Der Judoka auf dieser Stufe nutzt mathematische, physikalische und biomechanische Modellierungen der Techniken, um deren Funktionsweise präzise zu beschreiben.</p>

Methodische Aspekte: Lernwege, Übungsformen und Übungseffekte

Niveau 1	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Beschreibt die auszuführenden Übungshandlungen zu den gebräuchlichsten Übungsformen</i> <p>Auf der ersten Stufe haben die Übenden grundsätzlich verstanden, was sie bei den jeweiligen Übungen machen sollen.</p>
Niveau 2	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Nennt die wesentlichen Übungs- und Trainingsziele, die mit den gebräuchlichsten Übungsformen verfolgt werden</i> <p>Geht es auf der ersten Stufe in erster Linie um das „Was“ einer Übungsform, so erweitert sich dies auf Stufe 2 auf das „Warum“, also den Zweck der Übung</p>
Niveau 3	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Wählt Lernwege, Übungs- und Trainingsformen zielführend aus</i>

	Auf der Basis der Kenntnis von Lernwegen, Übungsformen und deren Zwecken ist der Judoka in der Lage, gezielt Übungsformen für sich und andere auszuwählen und die Auswahl zu begründen.
Niveau 4	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Erläutert grundlegende Prinzipien bei der Konzeption von Lerneinheiten, Übungs- und Trainingsprogrammen</i> <p>Auf der letzten Stufe ist das Verständnis so weit entwickelt, dass nicht nur Übungsformen für eine aktuelle Situation ausgewählt werden können, sondern vielmehr grundlegende Konzepte bei der Entwicklung von Lerneinheiten, Übungs- und Trainingsprogramme kriteriengeleitet miteinander verglichen werden können und darauf aufbauend zielgruppenspezifische Übungsprogramme entwickelt werden.</p>

Pädagogische Aspekte: Judo als Erziehungssystem

Niveau 1	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Beschreibt die Bedeutung von Judowerten anhand von Beispielen</i> <p>Zu Beginn ist es wichtig zu erkennen, dass Judo auch einen erzieherischen Anspruch hat, d.h., dass es Erwartungen an das Verhalten der Übenden gibt. Diese sind in den Judowerten kodifiziert</p>
Niveau 2	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Beschreibt typische Transfersituationen für die Judowerte im Judo und im Alltag</i> <p>Die Judowerte gelten nicht nur innerhalb der Judogemeinschaft, sondern auch außerhalb des Vereins/Dojo. Vom etwas weiter Fortgeschrittenen wird nicht nur die Kenntnis der Judowerte erwartet, sondern auch, dass er an Beispielen die Alltagsbedeutung erläutern kann.</p>
Niveau 3	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Erläutert Kanos Konzeption von Judo als Erziehungs- und Bildungssystem</i> <p>Die Judowerte sind letztlich eine auf ein einfaches Niveau heruntergebrochene Fassung des Erziehungsgedankens in J. Kanos Judokonzeption. Auf der dritten Niveaustufe wird erwartet, dass sich die Judoka mit diesen auseinandergesetzt haben.</p>
Niveau 4	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Setzt sich kritisch mit Kanos Gedanken im Kontext anderer Erziehungs- und Bildungskonzeptionen auseinander</i> <p>Auf der höchsten Stufe kann eine Einordnung von Kanos Lehren in andere Erziehungs- und Bildungskonzeptionen vorgenommen werden. Sie ist Ausdruck einer kritischen Auseinandersetzung mit Kanos Konzepten.</p>

Regelkunde: Judo als Wettkampfsport

Niveau 1	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Handelt im Kampf regelkonform und befolgt Kampfrichterkommandos</i> <p>Auf der niedrigsten Stufe geht es darum, den durch die Wettkampfbregeln gesteckten Handlungsrahmen insbesondere in Bezug auf verbotene Handlungen einzuhalten. Dazu gehört auch die Befolgung der Kampfrichterkommandos (Hajime, Mate, Osaekomi usw.)</p>
Niveau 2	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Begründet den Sinn verbotener Handlungen und beschreibt mit einfachen Worten die Philosophie der Bewertungen</i> <p>Die Befolgung der Wettkampfbregeln hat sich zu einem Verständnis über Sinn und Zweck weiterentwickelt</p>
Niveau 3	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Beurteilt und leitet ein konkretes Kampfgeschehen gemäß der aktuellen Wettkampfbregeln</i> <p>Die Wettkampfbregeln sind auf dieser Stufe nicht nur bekannt, sondern der Judoka ist in der Lage, Kämpfe zu leiten</p>
Niveau 4	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Erläutert Problemlagen der aktuellen Wettkampfbentwicklung im Kontext von Regeldiskussionen und umgekehrt</i> <p>Der Judoka auf dieser Stufe nutzt mathematische, physikalische und biomechanische Modellierungen der Techniken, um deren Funktionsweise präzise zu beschreiben.</p>

Niveauidikatoren für personale Kompetenzen

Die personalen Kompetenzen gliedern sich analog zum DQR in die Bereiche „Selbstständigkeit“ und „Sozialkompetenz“.

Selbstständigkeit

Niveau 1	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Lernt, übt und trainiert nach Anweisung im Rahmen altersgemäßer Möglichkeiten auch ohne ständige Beobachtung durch Übungsleiter.</i> <p>Wichtiger Nebenaspekt: Um Anfänger in einen Trainingsbetrieb zu integrieren, müssen darüber hinaus typische Anfängerhürden genommen werden. Dazu gehören die Vermittlung von grundlegenden Fertigkeiten genauso wie die Vermittlung typischer Abläufe von Übungsstunden. Sollen zusätzliche Gruppenmitglieder aufgenommen werden, bedarf es in der Regel individueller Differenzierungsmaßnahmen.</p> <p>Wichtigste Ziel bei der Gestaltung dieser Phase des Ausbildungsprozesses ist der weitgehende Abbau der Notwendigkeit individueller Maßnahmen, die durch noch fehlende Grundlagen bedingt sind.</p>
----------	---

Niveau 2	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Lernt, übt und trainiert konzentriert und zunehmend selbstgesteuert, um Fortschritte zu erreichen.</i> <p>Im Vergleich zum vorigen Niveau hat sich eine bewusstere und zielführendere Übungs- und Trainingshaltung entwickelt, die weniger intensive Anleitung erfordert.</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Es werden auch Medien (Bücher, Filme usw.) zur ergänzenden Information genutzt.</i> <p>Aufgrund der bewussteren Auseinandersetzung mit Judo haben sich ein oder mehrere Interessensschwerpunkte herausgebildet, über die sich vertiefend informiert wird.</p>
Niveau 3	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Lernt, übt und trainiert hohem Maße selbstgesteuert auch außerhalb der eigenen Trainingsgruppe.</i> <p>Es werden gezielt auch Angebote außerhalb des Vereins/Dojo (Lehrgänge, Stützpunkttraining usw.) zu den eigenen Interessensschwerpunkten wahrgenommen.</p>
Niveau 4	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Öffnet sich für bislang weniger beachtete Teilgebiete und entwickelt sich zum umfassenden Experten.</i> <p>Der Wunsch nach Vervollständigung der Ausbildung zeigt sich in der Öffnung für bislang noch nicht oder nur wenig beachteter Teilgebiete des Judo. Hohe Danträger werden erneut zum Anfänger und erschließen sich damit auch weitere Gebiete des Judo.</p>

Sozialkompetenz

Niveau 1	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Hält sich an Etikette, Hygiene und den Ordnungsrahmen im Dojo, zeigt eine Haltung der wechselseitigen Unterstützung im Lernprozess und achtet auf möglichst geringes Verletzungsrisiko.</i>
Niveau 2	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Gibt weniger Erfahrenen Tipps und Hinweise zum Üben und bringt sich bei Gemeinschaftsaufgaben helfend ein.</i>
Niveau 3	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Übernimmt Verantwortung für Gemeinschaftsaufgaben aller Art auf Vereinsebene und unterstützt weniger erfahrene Mitglieder durch individuelle Beratung/Betreuung oder durch Leitung von Übungseinheiten</i>
Niveau 4	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Übernimmt auch oberhalb der Vereinsebene wichtige Aufgaben, zum Beispiel im Bereich des Lehrwesens, als Kampfrichter oder in anderen Bereichen der Sport- und Verbandsentwicklung.</i> • <i>Plant entsprechende Angebote selbständig und im Team und führt sie auch durch. Dabei wird das Wohl der gesamten Gemeinschaft genauso im Blick gehalten, wie das Wohl Einzelner.</i>

Praktische Fragen zur Feststellung des erreichten Niveaus personaler Kompetenzen

Das erreichte Niveau der personalen Kompetenzen lässt sich im Wesentlichen nur durch eine qualifizierte Langzeitbeobachtung durch geschulte Beobachter feststellen. Das Vorhandensein einer Kampfrichter- oder Trainerlizenz kann ein hilfreicher Indikator sein. Eine kompetenzorientierte Umsetzung von Graduierungen im Bereich der personalen Kompetenzen erfordert jedoch ergänzende und über das Verfahren punktueller Prüfungen hinausgehende Instrumente.

Zusammenfassung einer *idealisierten Progression* anzustrebender Kompetenzniveaus in den Ausbildungsabschnitten (Kurzfassung)

Die systematische Vermittlung von Kompetenzen beginnt erst mit der Ausbildung zum 7. Kyu. Der 8. Kyu bezieht sich als „Phase 0“ auf ein Minimalverständnis über das Wesen des Judo (Werteorientierung, Fallen, Werfen, Halten, STOP-Signale). Aus diesem Grund bleibt der 8. Kyu bei den nachfolgenden Übersichtsdarstellungen unberücksichtigt.

	7. bis 4. Kyu	3. bis 1. Kyu	1. bis 3. Dan	ab 4. Dan
Technikausführung in geschlossenen Situationen:				
• Grundprogramm	1	2	3	4
• Erweiterungsprogramm	-	1	2	3
• Masterprogramm	-	-	1	2
• Historisches Programm	-	-	-	1
Technikausführung in offenen Situationen (Randori)	1	2	3	4
Wissen (alle Bereiche)	1	2	3	4
Selbstständigkeit	1	2	3	4
Sozialkompetenz	1	2	3	4

Idealer Weise ergibt sich somit von Abschnitt zu Abschnitt eine Steigerung der Kompetenzstufe.

Umsetzung des Kompetenzmodells im Graduierungswesen des DJB

Das vorstehend entfaltete Kompetenzmodell stellt zweifellos eine Utopie dar, die unmöglich flächendeckend in eine dem theoretischen Ideal entsprechende Praxis umgesetzt werden kann. Dem stehen allein schon die Vielzahl der zumeist ehrenamtlich tätigen Akteure – mehrere Tausend Trainerinnen und Trainer in den über 2.000 Vereinen im DJB – entgegen.

Es kann und soll jedoch als Leitlinie und Kompass für die Entwicklung der konkreten Graduierungspraxis dienen, die sich dem Ideal mit fortschreitender Kompetenz aller Akteure schrittweise annähern kann.

Zusammenfassung der Progression graduierungsrelevanter Kompetenzen in den jeweiligen Ausbildungsabschnitten

Teilkompetenzen	7. bis 4. Kyu	3. bis 1. Kyu	1. bis 3. Dan	ab 4. Dan
<p>Können (1)</p> <p>Technikausführung in geschlossenen Situationen (Kata)</p> <p>Es wird differenziert nach Techniken der den Stufen zugeordneten Programme und erwartet, dass auf jeder Stufe die Techniken der vorigen Stufe auf einem höheren Niveau ausgeführt werden können Für traditionelle Kata gelten analoge Indikatoren</p> <p>Mit Interaktionsketten sind Sequenzen unterschiedlicher Länge von Aktion(en) und Reaktion(en) gemeint. Jede Situationsnutzung setzt mind. zwei Phasen voraus.</p>	<p>Grundprogramm: Führt zweiphasige Interaktionsketten in mäßigem Tempo in Grobform aus</p>	<p>Grundprogramm: Führt zweiphasige Interaktionsketten in flüssigem Tempo in verfeinerter Form aus</p> <p>Erweiterungsprogramm: Führt zweiphasige Interaktionsketten in mäßigem Tempo in Grobform aus</p>	<p>Grundprogramm: Führt <i>zweiphasige</i> Interaktionsketten in hoher Dynamik mit großer Präzision aus und führt <i>drei- und mehrphasige</i> Interaktionsketten flüssig und präzise aus</p> <p>Erweiterungsprogramm: Führt zweiphasige Interaktionsketten in flüssigem Tempo in verfeinerter Form aus</p> <p>Masterprogramm: Führt zweiphasige Interaktionsketten in mäßigem Tempo in Grobform aus</p>	<p>Grundprogramm: Führt <i>drei- und mehrphasige</i> Interaktionsketten in hohem Tempo und mit großer Präzision aus</p> <p>Erweiterungsprogramm: Führt <i>zweiphasige</i> Interaktionsketten in hoher Dynamik mit großer Präzision aus und führt <i>drei- und mehrphasige</i> Interaktionsketten flüssig und präzise aus</p> <p>Masterprogramm: Führt zweiphasige Interaktionsketten in flüssigem Tempo in verfeinerter Form aus</p> <p>Historisches Programm: Führt zweiphasige Interaktionsketten in mäßigem Tempo in Grobform aus</p>
<p>Können (2)</p> <p>Technikausführung in offenen Situationen (Randori)</p>	<p>Zeigt Ansätze, die gelernten Techniken anzuwenden</p>	<p>Löst einfache Situationen erfolgreich bei geringem Gegnerdruck</p>	<p>Geht planvoll vor und setzt eigene Techniken gegen hohen Gegnerdruck und unter starker körperlicher Belastung durch</p>	<p>Geht strategisch vor, setzt dabei die Prinzipien des Judo gegen hohen Gegnerdruck und unter hoher körperlicher Belastung um</p>
<p>Wissen</p> <ul style="list-style-type: none"> biomechanische Aspekte: Verständnis der Funktionalität von Judo-Techniken methodische Aspekte: Lernwege, Übungsformen und Übungseffekte pädagogische Aspekte: Judo als Erziehungssystem 	<p>Beschreibt die Aktionen von Tori und Uke bei vertrauten Techniken in einfachen Worten</p> <p>Beschreibt die auszuführenden Übungshandlungen zu den gebräuchlichsten Übungsformen</p> <p>Beschreibt die Bedeutung von Judowerten anhand von Beispielen</p>	<p>Nutzt einfache physikalische und biomechanische Begriffe, um die Funktionalität von Fertigkeiten zu beschreiben</p> <p>Nennt die wesentlichen Übungs- und Trainingsziele, die mit den gebräuchlichsten Übungsformen verfolgt werden.</p> <p>Beschreibt typische Transfersituationen für die Judowerte im Judo und im Alltag</p>	<p>Beschreibt die Funktionalität von Fertigkeiten als Konkretisierung von technischen Prinzipien</p> <p>Wählt Lernwege, Übungs- und Trainingsformen zielführend aus</p> <p>Erläutert Kanos Konzeption von Judo als Erziehungs- und Bildungssystem</p>	<p>Begründet technische Prinzipien mittels physikalischer und biomechanischer Gesetzmäßigkeiten</p> <p>Erläutert grundlegende Prinzipien bei der Konzeption von Lerneinheiten, Übungs- und Trainingsprogrammen</p> <p>Setzt sich kritisch mit Kanos Gedanken im Kontext anderer Erziehungs- und Bildungskonzeptionen auseinander</p>

<ul style="list-style-type: none"> Regelkunde: Judo als Wettkampfsport 	Handelt im Kampf regelkonform und befolgt Kampfrichterkommandos	Begründet den Sinn verbotener Handlungen und beschreibt mit einfachen Worten die Philosophie der Bewertungen	Beurteilt und leitet ein konkretes Kampfgeschehen gemäß der aktuellen Wettkampfbregeln	Erläutert Problemlagen der aktuellen Wettkampfbentwicklung im Kontext von Regeldiskussionen und umgekehrt
Selbstständigkeit	Lernt, übt und trainiert nach Anweisung im Rahmen altersgemäßer Möglichkeiten auch ohne ständige Beobachtung durch Übungsleiter.	Lernt, übt und trainiert konzentriert und zunehmend selbstgesteuert, um Fortschritte zu erreichen. Es werden auch Medien (Bücher, Filme usw.) zur ergänzenden Information genutzt.	Lernt, übt und trainiert hohem Maße selbstgesteuert auch außerhalb der eigenen Trainingsgruppe.	Öffnet sich für bislang weniger beachtete Teilgebiete und entwickelt sich zum umfassenden Experten.
Sozialkompetenz	Hält sich an Etikette, Hygiene und den Ordnungsrahmen im Dojo, zeigt eine Haltung der wechselseitigen Unterstützung im Lernprozess und achtet auf möglichst geringes Verletzungsrisiko.	Gibt weniger Erfahrenen Tipps und Hinweise zum Üben und bringt sich bei Gemeinschaftsaufgaben helfend ein.	Übernimmt Verantwortung für Gemeinschaftsaufgaben aller Art auf Vereinsebene und unterstützt weniger erfahrene Mitglieder durch individuelle Beratung/Betreuung oder durch Leitung von Übungseinheiten	Übernimmt auch oberhalb der Vereinsebene wichtige Aufgaben, zum Beispiel im Bereich des Lehrwesens, als Kampfrichter oder in anderen Bereichen der Sport- und Verbandsentwicklung.

Grundwissen der Geschichte des Kōdōkan-Jūdō in Japan

von Wolfgang Dax-Romswinkel

Teil 6: *Seiryoku-zenyō* und *Jita-kyōei* - Jūdō wird zur umfassenden Philosophie

Zeitgeschichtlicher Kontext

Die zweite Hälfte der MEIJI-Zeit, also etwa von 1890 bis 1912, war von einem erstarrenden Nationalismus und von außenpolitischer Aggression Japans geprägt. In diese Zeit fielen zum Beispiel der erste chinesisch-japanische Krieg (1894/95), der russisch-japanische Krieg (1904/05) und die Annexion Koreas (1910), das bereits seit 1905 japanisches Protektorat war.

Nach dem Tod des MEIJI-Tenno (1912) begann mit der *Taishō*-Zeit eine Phase vorübergehender Liberalisierung in Japan. Diese Phase endete jedoch bereits wieder Ende 1926. Mit Beginn der *Shōwa*-Zeit am 25. Dezember 1926 begannen die ersten dunklen Wolken des Ultra-Nationalismus am Horizont aufzuziehen, die sich im Gewitter des 2. Weltkriegs so fatal entluden.

JIGORŌ KANŌ war über 25 Jahre lang bis 1920 Direktor der Höheren Lehrerbildungsanstalt in Tokio und somit für die Ausbildung von Lehrern verantwortlich. 1909 wurde er das erste asiatische Mitglied im internationalen Olympischen Komitee, eine Position, die mit einer Reihe von längeren Auslandsreisen verbunden war.

Nach seiner Pensionierung im Jahr 1920 forcierte er wieder stärker die inhaltliche und geistige Entwicklung des Jūdō. Unter dem Eindruck einer sich wandelnden Welt - der 1. Weltkrieg war gerade vorüber - und seiner zahlreichen internationalen Begegnungen hatte KANŌ noch stärker als zuvor nicht nur die Entwicklung der japanischen Nation, sondern auch vermehrt die Entwicklung internationaler Beziehungen im Fokus.

Die zunehmende Ausrichtung im Denken KANŌs auf die Gesellschaft als Ganzes ist wesentlich vor dem Hintergrund der Herausforderungen zu sehen, vor denen Japan damals stand. KANŌ hatte Tendenzen der Nachlässigkeit, der Ich-Sucht, mangelnder Qualität einheimischer Produkte gegenüber Importprodukten, Versorgungsprobleme aufgrund von Bevölkerungswachstum, Roh-

stoffprobleme (insbesondere Eisen) u.a.m. erkannt und war der Überzeugung, dass es einer geistigen Erneuerung im Land bedurfte. Im Jūdō sah er hierfür ein bedeutendes Medium.

JIGORŌ KANŌs lange Suche nach dem umfassenden Prinzip der gesellschaftlichen Entwicklung

Bereits durch das Ersetzen von *Jutsu* (術) durch *Dō* (道),

besser bekannt als das chinesische Tao (bzw. Dao), im Namen seines Systems macht JIGORŌ KANŌ deutlich, dass sein Jūdō nicht ausschließlich auf Fertigkeiten fixiert sein soll, sondern auch eine philosophische Dimension hat. Dies wird auch durch die Bezeichnung *Kōdōkan* (= Ort zum Studium des „Dō“) deutlich. Last not least üben wir alle auch in einem *Dōjō*.

Es ist schwierig, für *Dō* eine angemessene Übersetzung zu finden. *Dō* steht für Ursprung und Ende, für Weg und Prinzip und für die Gesetze des Universums. Das Studium des *Dō* ist das Studium der Prinzipien des Universums, es ist der „Weg“, im Einklang mit ihnen zu leben und nichts zu tun, das ihnen widerspricht.

Worin besteht aber dieser Weg? Wie können wir ihn greifbar machen? Wie können wir uns ihm nähern? Gehen wir zunächst einigen praktischen Fragen des Kämpfens nach und schlagen danach eine Brücke zur gesellschaftlichen Anwendung.

Grenzen von *Jū-no-ri*

Der junge KANŌ hatte bereits erkannt, dass sich die Prinzipien und Theorien des Kämpfens auf das gesellschaftliche Leben als Ganzes anwenden lassen (vgl. Teil 4: Die Ziele des *Kōdōkan-Jūdō* in den Gründungsjahren), und versuchte, seine Gedanken zu *Jū-no-ri* immer weiter zu verfeinern, um so daraus ein allumfassendes - universelles - Prinzip zu formulieren. Wie in Teil 5 bereits angedeutet, stieß er dabei auf Grenzen, die er nicht mehr aufzulösen vermochte.

Ein typisches Beispiel aus der Praxis des Kämpfens ist



Die berühmte Statue KANŌs am Eingang des Kōdōkan in Tokio

eine Umklammerung durch den Gegner. Wenn ein Körperteil (z.B. Handgelenk, Oberarm oder Hals) erst einmal fest umgriffen oder umklammert ist, ist es unmöglich, der Kraft des Gegners nachzugeben und daraus noch selbst einen Vorteil zu ziehen. Derartige Situationen lassen sich nicht durch „Nachgeben“ lösen, die Kraft des Gegners lässt sich auch nicht gegen ihn wenden, *Jū-no-ri* ist als Prinzip hier „überfordert“ und greift nicht mehr.

Dasselbe gilt für einen weitgehend oder sogar vollkommen passiven Gegner. Auch er bietet keine Gelegenheit, seine Kraft gegen ihn zu richten oder seiner Kraft nachzugeben.

Entwicklung von *Seiryoku-zenyō*

In beiden vorgenannten Fällen muss man, so KANŌs Erkenntnis, eigene Kraft gegen die Kraft des Gegners richten. Dies sollte, so KANŌ, jedoch in einer Weise geschehen, dass man die eigene Kraft so wirkungsvoll wie möglich einsetzt, bzw. nur so viel Kraft gebraucht, wie unbedingt nötig ist, um die jeweilige Aufgabe zu erfüllen.

Im Buch „*Kōdōkan Jūdō*“ (s.u. Literatur) ist die Nutzung der Hebelgesetze, deren Beachtung manchmal sogar wichtiger sei als das Nachgeben, ausdrücklich als Beispiel hierfür erklärt.

Auf eine etwas andere Art formulierte KANŌ sinngemäß: „Egal, was das Ziel ist, man erreicht es am besten durch den effektivsten Einsatz seiner körperlichen und geistigen Kräfte“.

Hinter dieser Formulierung steht die fundamentale Erkenntnis, dass alles, was Menschen schaffen, auf die eine oder andere Art „Energie“ - körperliche wie geistige - erfordert. KANŌ erklärt sinngemäß: „Ob man ein Buch einwickelt oder eines schreibt, stets wirken Geist und Körper zusammen.“ Konkrete Handlungen entstehen also immer erst durch eine möglichst optimale Verbindung körperlicher und geistiger Aktivität, die mit dem Einsatz körperlicher und geistiger „Energie“ verbunden ist. Für diese Dualität wählt KANŌ den Begriff *Seiryoku*, zusammengesetzt aus Geist (*sei* 精) und Kraft (*ryoku* 力).

Diese Energie so sinnvoll und effektiv, bzw. mit anderen Worten sparsam und wirtschaftlich, aber auch im moralischen Sinn „gut“ einzusetzen, wurde für KANŌ zum allgemeinen Ideal menschlichen Handelns. KANŌ drückt dies durch *zenyō* aus. Es bedeutet wörtlich „gut (*zen* 善) gebrauchen (*yō* 用)“.

Seiryoku-zenyō bedeutet also zusammengesetzt „Geist (*sei* 精) und Kraft (*ryoku* 力) gut (*zen* 善) gebrauchen (*yō* 用)“.

Die gesamtgesellschaftliche Relevanz - das „Moralische“ - liegt für KANŌ darin, „Gutes“ zu tun und gleichzeitig effizient in jeder Beziehung zu handeln, denn wer mit seiner Energie haushaltet, kann am Ende mehr Gutes für sich und andere leisten als derjenige, der sein Potenzial verschwendet. Hierin liegt für KANŌ ein zentrales Axiom für die Entwicklung der Gesellschaft: stets sein „Bestes“ für die Allgemeinheit geben.

Ergänzung durch *Jita-kyōei*

Die Wirkung, die der Einzelne entfalten kann, bleibt stets begrenzt. Es ist daher erforderlich, dass sich Menschen in Gruppen - sei es in kleinem oder großem Maßstab - zusammenfinden und ihre Kräfte



JIGORŌ KANŌ im Alter von etwa 70 Jahren (Bildarchiv Dieter Born)

bündeln.

Diese gegenseitige Unterstützung drückt KANŌ im Motto *Jita-kyōei* aus, das holprig, aber treffend mit „selbst (*ji* 自) und andere (*ta* 他) gemeinsam (*kyō* 共) gedeihen (*ei* 榮)“ übersetzt werden kann. Das „Gedeihen“ bezieht sich dabei sowohl auf die materielle als auch auf die spirituelle/kulturelle Entwicklung der gesamten Gesellschaft.

Erweiterung der Ziele des *Jūdō*

Bereits 1918 hatte KANŌ erläutert, dass *Jūdō* vereinfacht als Gebilde mit drei Ebenen betrachtet werden könne. Zunächst lernt man, sich und andere im Bedarfsfall zu verteidigen. Danach geht es um die Kräftigung des Körpers und die Kultivierung des Geistes in intellektueller und moralischer Hinsicht. Mit diesen beiden Ebenen wiederholt und betont er noch einmal die Ziele des *Kōdōkan-Jūdō*, wie er sie bereits 1889 vorgestellt hatte (vgl. Teil 4).

Nun setzt er aber noch eine Ebene darüber, nämlich die aktive Mitwirkung jedes Einzelnen bei der Entwicklung einer humanen Gesellschaft als höchstes Ziel des *Kōdōkan-Jūdō*. Im Jahr 1922 verkündet J. KANŌ vor der Kulturvereinigung des *Kōdōkan*:

„Wir erklären hiermit, einen Beitrag zur Entwicklung der Humanität in der Welt zu leisten, indem wir das *Jūdō*-Prinzip *Seiryoku-Saizen-Katsuyō* (Anmerkung: später verkürzt

zu *Seiryoku-zenyō*) zur Geltung bringen. Wir erwarten von allen *Jūdō*-Übenden, dass sie ihren Körper gesund halten und kräftigen, moralisch aufrecht sind und eine einflussreiche Rolle in der Gesellschaft spielen. Wir erwarten von Individuen und von Gruppen, sich zu helfen und Kompromisse zu schließen und dadurch eine alles durchdringende Harmonie zu erzeugen. Bezogen auf die Welt im Großen erwarten wir von allen, nach gemeinsamem Gedeihen zu streben (*Jita-kyōei*), rassistische Diskriminierung zu überwinden und die Früchte kultureller Entwicklung zu teilen. Die essenziellen Punkte hierfür sind:

- (1) Bestmöglicher Einsatz von Körper und Geist ist die Basis für Selbstperfektionierung.
- (2) Selbstperfektionierung wird durch die Unterstützung anderer in diesem Prozess komplettiert.
- (3) Selbstperfektionierung ist die Grundlage für das soziale Gedeihen der Menschheit.“ (aus SYD HOARE 2007, vom Verfasser aus dem Englischen übersetzt).

40 Jahre nach Gründung des *Kōdōkan*, war die Philosophie des *Kōdōkan-Jūdō* voll entwickelt. Das praktische Üben im *Dōjō* war endgültig zum Mittel der Selbstperfektionierung als Basis für die Entwicklung der Menschheit geworden.



Kalligraphie des Prinzips *Seiryoku-zenyō*

Kōdōkan-Jūdō wird zur (Gesellschafts-)Philosophie

Der junge JIGORŌ KANŌ hatte bereits erkannt, dass die Lehren des Kampfes auf die Bewältigung von Situationen des täglichen Lebens übertragen und angewendet werden können. Die Suche nach den umfassenden Prinzipien des Kampfes führte ihn zu der Erkenntnis, dass der Kampf seinerseits universellen Gesetzen folgt. Die Essenz des *Jūdō* - also das „wahre“ 柔道 - liegt in der Befolgung der Prinzipien von *Seiryoku-zenyō* und *Jita-kyōei* in allen Bereichen des Lebens mit dem Ziel der Schaffung einer humanen Welt.

Die vormaligen technisch/taktischen Prinzipien (*Jū-no-ri*, *Kuzushi*, *Shizei* usw.) wurden also - ohne ihre technisch/taktische Bedeutung verloren zu haben - zu Prinzipien der gesellschaftlichen Entwicklung erweitert. Konsequenterweise entwickelt KANŌ ein neues, erweitertes Verständnis von *Jūdō*, indem er sinngemäß schreibt: „*Jūdō* meint nicht mehr die Kampfkunst, sondern die Anwendung von *Seiryoku-zenyō* und *Jita-kyōei* in allen Bereichen des täglichen Lebens“.

Jūdō und die Entwicklung von Moral

Oft wird *Jita-kyōei* als „das moralische Prinzip“ von *Jūdō* bezeichnet, jedoch greift diese Betrachtungsweise deutlich zu kurz.

Bereits 1889 hat KANŌ die Entwicklung von Moral als eines der großen Ziele des *Kōdōkan-Jūdō* vorgestellt, wobei er unter Moral ganz

allgemein Leitlinien des alltäglichen Handelns versteht. Das Fundament bildeten die „fünf Theorien des Kampfes“ (siehe Teil 4):

- (1) Beachte die Beziehung zwischen Dir und Deiner Umgebung
- (2) Komme Deinem Gegner zuvor
- (3) Überlege reiflich - handle entschlossen
- (4) Kenne die Grenzen
- (5) Sei bescheiden im Erfolg - akzeptiere einen Misserfolg mit Anstand und Würde.

Seiryoku-zenyō und *Jita-kyōei* kann man durchaus als deren Weiterentwicklung betrachten. Der Weg selbst besteht danach in einer lebenslangen Selbstperfektionierung im vorgenannten Sinn.

Verhältnis zwischen Kōdōkan-Jūdō und Religionen

KANŌ hat das *Kōdōkan-Jūdō* stets unter anderem als Mittel der Moralerziehung verstanden. Deshalb und auch aufgrund des *Dō* im Namen, wurde es von Außenstehenden teilweise als eine Art religiöser Lehre aufgefasst und dargestellt.

KANŌ selbst konstatierte, dass Religionen im Sinne von Moralerziehung ähnliche Ziele verfolgen würden wie das *Kōdōkan-Jūdō*, jedoch eine Religion immer nur Autorität gegenüber jenen habe, die dieser Religion angehörten. Dasselbe würde für Traditionen gelten, deren Überlieferungen stets nur für diejenigen bindend seien, die in dieser Tradition stehen.

Religion und Tradition würden sich von daher nicht als Grundlage für eine allgemeine Moralerziehung eignen. Diese könne nur auf Basis unwiderlegbarer Gesetze der Logik erfolgen, denn nur dann würde eine allgemeine Gültigkeit anerkannt.

Und genau diese unwiderlegbare Logik glaubte er mit *Seiryoku-zenyō* und *Jita-kyōei* gefunden zu haben.

Persönliche Anmerkungen des Verfassers

(1) Die Anregung zu *Seiryoku-zenyō* kam KANŌ, wie er später sagte, schon in seiner Studienzeit, als er sich wunderte, dass ein Studienkollege selbst kürzeste Pausen produktiv nutzte und lernte, anstatt diese Zeit „totzuschlagen“. Dies resultierte letztlich in mehr Freizeit für ihn - bei gleichzeitig besserer Leistung, da die Gesamtzeit besser genutzt worden war.

(2) „Zen“ (deutsch: „gut“, geschrieben 善) in *Seiryoku-zenyō* darf nicht mit der „Zen“-Lehre, z.B. im *Zen*-Buddhismus verwechselt werden. Dieses schreibt man 禪.

(3) KANŌ verwendete wie oben geschrieben ursprünglich den Leitspruch *Seiryoku Saizen Katsuyō*, den er später zu *Seiryoku-zenyō* verkürzte. Es bedeutet in unmittelbarer Übersetzung: Geist und Kraft (*seiryoku* 精力) maximal gut (*saizen* 最善) und effektiv gebrauchen (*katsuyō* 活用).

(4) Fraglich ist, ob es überhaupt angemessen ist, von zwei Prinzipien zu sprechen. Aus Sicht des Verfassers ist es eher ein einziges Prinzip, das durch die beiden Slogans *Seiryoku-zenyō* und *Jita-kyōei* ausgedrückt wird.

(5) KANŌs Gedanken waren nicht überall willkommen, auch weil sie zunehmend gesellschaftskritisch wurden. Während KANŌ mit der Betonung von *Jita-kyōei* nach internationaler Verständigung und Harmonie durch *Jūdō* und durch alle *Jūdōka* strebte, und er deshalb dessen internationale Verbreitung stark forcierte, wurden die Kampfkünste insbesondere von Ultra-Nationalisten

auch mittels eines ideologisch geprägten und verherrlichten *Bushidō* als Erziehungsmittel zur Opferbereitschaft der Jugend für die Nation, bis hin zu den späteren Kamikaze-Fliegern, missbraucht.

Literatur (Auswahl)

BENNETT, ALEX: Jigorō Kanō and the Kōdōkan - an innovative Response to Modernisation, Kōdōkan Jūdō Institute, 2009
 DAIGO, TOSHIRO: Wurftechniken des Kōdōkan Jūdō, Verlag Dieter Born, 2009
 HOARE, SYD: Key Principles of Jūdō, 2007, Script einer Vorlesung an der Universität Bath
 KANŌ, JIGORŌ: Kōdōkan Jūdō, Verlag Dieter Born, 2007
 KANŌ, JIGORŌ: Mind over muscle, Kodansha Intl, 2006
 NIEHAUS, ANDREAS: Leben und Werk Kanō Jigorōs (1860-1938), Ergon-Verlag, 2003
 WATSON, BRIAN N.: Jūdō Memoires of Jigorō Kanō, Trafford-Verlag, 2008

Kalligraphie des Prinzips Jita-kyōei



JIGORŌ KANŌ bei der Demonstration eines *Uki-goshi* (Standbild aus einem Film des *Kōdōkan*)

Grundwissen der Geschichte des Kōdōkan-Jūdō in Japan

von Wolfgang Dax-Romswinkel

Teil 13: Entwicklung des Graduierungssystems

Die Entwicklung des Graduierungssystems ist eine weitere Innovation JIGORŌ KANŌs, die sich als außerordentlich hilfreich bei der Verbreitung des *Kōdōkan-Jūdō* erwiesen hat.

Bereits in den Schulen der traditionellen Kriegskünste (*Koryū-bugei*) gab es ein System der Anerkennung und Lizenzierung in meist fünf Stufen (vgl. Folge 1). KANŌ erkannte den psychologischen Anreiz, der in diesem System lag, empfand jedoch die Zeiträume von teilweise mehreren Jahren, die der Einzelne auf jeder Stufe verweilen musste, als zu lang, um das System auch tatsächlich als Motivationsmittel nutzen zu können.

Die grundsätzliche Idee eines gestuften Gratifikationssystems griff KANŌ daher auf, als er das Graduierungssystem des *Kōdōkan* erdachte, verdoppelte aber die Anzahl der Stufen - oder anders ausgedrückt: er verringerte die Zeiten zwischen den Graduierungen - um den Schülern eine realistische und überschaubare Perspektive für ihr Aufsteigen zu bieten. Außerdem wurden mit der Zeit mehr oder weniger nachvollziehbare Kriterien geschaffen, nach denen Graduierungen vorgenommen wurden, so dass das System für Schüler transparenter war als die Vorläufer aus dem *Koryū-Jūjutsu*.

Am Anfang waren die Dan-Grade

Bereits kurz nach Gründung des *Kōdōkan* nahm KANŌ eine Unterscheidung in Nicht-Graduierte (*Mudansha*) und Graduierte (*Yūdansha*) vor. Die Begriffsbedeutung schlüsselt sich folgendermaßen auf:

<i>Mudansha</i> (無段者)	<i>Yūdansha</i> (有段者)
<i>mu</i> (無) = leer, ohne, nicht vorhanden sein <i>dan</i> (段) = Stufe, Treppe, Grad <i>sha</i> (者) = Person → „Person(en) ohne <i>Dan</i> “	<i>yū</i> (有) = vorhanden sein <i>dan</i> (段) = Stufe, Treppe, Grad <i>sha</i> (者) = Person → „Person(en) mit <i>Dan</i> “

Die Graduierungen der *Yūdansha*, also der Dan-Träger, wurden der Einfachheit halber durchnummeriert: 1. *Dan*, 2. *Dan*, 3. *Dan* usw. Die weitere Unterteilung der *Mudansha* in *Kyū*-Grade wurde erst später vorgenommen.

Wieviele Dan-Grade gibt es - und welche Graduierung hatte JIGORŌ KANŌ?

Das *Dan*-System war dem Gedanken folgend, dass Wissen und Können stets wachsen können, grundsätzlich nicht nach oben begrenzt. So merkte KANŌ 1930 in einem Artikel der Zeitschrift „*Sakko*“ an, dass er zwar zehn *Dan*-Grade festgelegt habe, es aber auch durchaus möglich sei, höhere Grade zu erreichen. Später (1935 und 1937) schuf er allerdings Fakten, indem er als höchsten Grad den 10. *Dan* verliehen hat (siehe unten) und höhere *Dan*-Grade nicht mehr erwähnt wurden. Somit blieb und bleibt es in der Praxis bei zehn *Dan*-Graden im *Kōdōkan-Jūdō* (siehe hierzu auch Anmerkung 5).

KANŌ selbst hatte übrigens keinen *Dan*-Grad - wer sollte in seinem Falle auch über eine Graduierung entscheiden?

Die Entwicklung des Kyū-Systems

Die *Mudansha* waren zunächst in drei Gruppen unterteilt. Nacheinander durchliefen die Schüler die Ränge *hei*, *otsu*, und *kō*. Mit der zunehmenden Anzahl von Kindern wurden die drei Ränge der *Mudansha* verdoppelt, um häufigere Erfolgserlebnisse zu ermöglichen. Es entstanden die *Kyū*-Grade (von *Kyū* (級): Rang, Klasse), die rückwärts gezählt wurden, vom *Mu-Kyū* (Anfänger ohne *Kyū*, später 6. *Kyū*) über den 5. *Kyū*, 4. *Kyū* usw. bis 1. *Kyū*. Ein derartiges *Kyū*-System gab es ab 1878 bereits im *Kendō* (s.a. Anmerkung 1).

Schließlich gab es spätestens ab dem Jahr 1923 noch eine Unterscheidung der Graduierungen von Kindern unter 15 Jahren (*Shōnen-gumi*) und Erwachsenen über 15 Jahren (*Seinen-gumi*).

Interessant ist, dass der gesamte Bereich der *Kyū*-Grade kaum reglementiert wurde. Die Vergabe von *Kyū*-Graden war eine Angelegenheit der einzelnen *Dōjō* - und ist es in Japan bis heute.

Gürtelfarben als Zeichen für Graduierungen

Erst etwa drei bis vier Jahre nach der Etablierung des Graduierungssystems, also ca. 1886/87 begannen die *Dan*-Träger des *Kōdōkan* schwarze Gürtel als Zeichen für ihre Graduierung zu tragen. Farbsymbole als Rangunterscheidung gab es bereits in einigen traditionellen Schulen (*Koryū*), jedoch waren die schwarzen Gürtel ein Spezifikum des *Kōdōkan*.

Farbige Gürtel zur Unterscheidung der *Kyū*-Grade wurden später schrittweise eingeführt. Im Jahr 1923 galt z.B. folgende Einteilung:

- Anfänger: hellblau (wörtlich „wasserblau“), später ebenfalls weiß
- 5. *Kyū* bis 4. *Kyū*: weiß
- 3. *Kyū* bis 1. *Kyū*: Kinder violett, Erwachsene braun

Am 1. März 1930 wurde schließlich auch ein Farbsystem bei den *Dan*-Graden eingeführt:

- 1. bis 5. *Dan*: schwarz
- 6. bis 9. *Dan*: alternierend rot-weiß
- 10. *Dan*: rot

Erst im Januar 1943, wurde auch dem 9. *Dan* ein roter Gürtel zugeordnet.

Frauen, für die einige Sonderregelungen gelten, haben einen schmalen weißen Längsstreifen in ihrem Gürtel und tragen bereits ab dem 8. *Dan* einen roten Gürtel.

Rot-weiße und rote Gürtel gelten in Japan vorwiegend als zeremonielle Gürtel, die stets bei feierlichen Anlässen, aber nicht - oder nur selten - im alltäglichen Training getragen werden. In der Praxis gibt es aber individuelle Unterschiede.

Kriterien für Graduierungen

Wofür sollten nun - ganz allgemein - Graduierungen zuerkannt werden? Wie sind Fortschritte in einem System zu bemessen, das neben technischen und kämpferischen Fertigkeiten auch Gesundheitsförderung, Charakterschulung und soziale Verantwortung als wesentliche Ziele betont?

Konsequenterweise flossen (und fließen bis zum heutigen Tag) daher neben den praktischen Fertigkeiten auch charakterliche und soziale Eigenschaften in die zu berücksichtigenden Kriterien für Graduierung

gen ein. In den 1925 gedruckten Regeln für *Kyū*- und *Dan*-Grade des *Kōdōkan* heißt es dazu in Artikel 10 (übersetzt aus A. BENNETT, 2009, S. 116):

„Die Entscheidung über eine Graduierung basiert auf dem Charakter des Kandidaten, seinen Fertigkeiten in *Kata* und *Randori*, Wissen über *Jūdō*, Teilnahme am *Jūdō*-Training, Ergebnisse im *Jūdō* usw. Die Beurteilung der Kandidaten geschieht auf der Basis der folgenden Kriterien:

- a) wenn ein Kandidat charakterliche Mängel aufweist, wird er nicht graduiert, auch wenn er andere Bedingungen erfüllt,
- b) bei Kandidaten, die einen guten Charakter besitzen, fleißig trainieren, die das durch *Jūdō* Gelernte im täglichen Leben anwenden und durch *Jūdō* Fortschritte gemacht haben, können hierdurch bis zu einem gewissen Grade technische Defizite ausgeglichen werden,
- c) die Bewertung der *Jūdō*-Techniken berücksichtigt besonders Haltung, Balance und Sicherheit bei der Ausführung,
- d) In Bezug auf das Wissen über *Jūdō* müssen Kandidaten für den 1. *Dan* oder höher ein sicheres Verständnis der Theorie der *Jūdō*-Techniken nachweisen und demonstrieren, welche Bedeutung dies in ihrem *Jūdō* hat.“

Technische Fertigkeiten und Kampfstärke sind also bei weitem nicht die einzigen Kriterien für die Vergabe einer Graduierung, was in Anbetracht des Anspruchs des *Kōdōkan-Jūdō*, ein umfassendes System zur Persönlichkeitsbildung zu sein, nur konsequent ist, sich jedoch naturgemäß einer objektiven Beurteilung noch mehr entzieht als die Überprüfung praktischer Fertigkeiten.

Die Leistungen in *Randori* wurden (und werden immer noch) durch die Ergebnisse bei den regelmäßig stattfindenden Graduierungsturnieren (*Tsukunami-shiai* und *Kohaku-shiai*) beurteilt. Um graduiert zu werden, muss ein Kandidat - bis einschließlich zum 8. *Dan* (!) - eine bestimmte Anzahl an Gegnern im Wettkampf besiegen und so die Punkte für die nächste Graduierung sammeln. Die Anzahl der nötigen Punkte reduziert sich mit der Dauer der Vorbereitungszeit. Eine Sonderform ist die direkte Graduierung zum nächst höheren Grad, wenn nacheinander sechs Gegner, und mindestens fünf davon mit *Ippon*, besiegt wurden.

Der Bereich *Kata* wird bei höheren *Dan*-Graden durch öffentliche Vorführungen nachgewiesen. Für hohe *Dan*-Grade erfolgen diese auf entsprechend hochrangigen Veranstaltungen. So musste z.B. der mehrmalige Weltmeister und Olympiasieger YASUHIRO YAMASHITA für die Graduierung zum 8. *Dan* die *Koshiki-no-Kata* vor rund 10.000 Zuschauern im Rahmenprogramm der Alljapanischen Meisterschaften demonstrieren. In diesem Jahr traf es in gleicher Weise HITOSHI SAITŌ, ebenfalls ehemaliger Weltmeister und Olympiasieger.

Ein wie in Deutschland detailliert festgelegtes technisches Programm, dessen Beherrschung durch eine Kommission abgeprüft wird, gibt es in den japanischen Prüfungsrichtlinien nicht - weder früher noch heute. „Technik“ wird im Rahmen der *Kata* geprüft.

Bekanntgabe der Graduierungen und ihre Beurkundung

JIGORŌ KANŌ war der Ansicht, dass die Beurkundung einer neuen Graduierung und eine entsprechende öffentliche Würdigung Stolz und damit Motivation der erfolgreichen Kandidaten anregen würde. Die ersten Graduierungsurkunden wurden bereits 1894 gedruckt - bis dahin waren sie handschriftlich abgefasst. Im selben Jahr fand auch die erste große Verleihungszeremonie im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten für das *Dōjō* in *Shimotomizaka-chō* mit 103 zu Ehrenden statt. Interessant ist der Text der Urkunden:

1., 2. und 3. *Dan*:

„Der Halter dieses Zertifikats hat große Anstrengungen im Studium von *Nihon-den-Kōdōkan-Jūdō* unternommen und ausreichende Fortschritte gemacht, um mit dem 1. (2./3.) *Dan* ausgezeichnet zu werden. Er wird sein Training fortsetzen, um seine Fertigkeiten zu verbessern.“

4. und 5. *Dan*:

„Über einen Zeitraum von mehreren Jahren hat der Halter dieses Zertifikats große Anstrengungen beim Studium von *Nihon-den-Kōdōkan-Jūdō* unternommen, große technische Fähigkeiten gezeigt und wird hierfür mit dem 4. (5.) *Dan* ausgezeichnet. Er wird weiter studieren, um ein Lehrer zu werden.“

6. *Dan*:

„Über einen Zeitraum von mehreren Jahren hat der Halter dieses Zertifikats große Anstrengungen beim Studium von *Nihon-den-Kōdōkan-Jūdō* unternommen, eine Meisterschaft in der Technik demonstriert und wird hierfür mit dem 6. *Dan* ausgezeichnet. Er muss weiter studieren, um ein echter Meister zu werden.“

Aus den Formulierungen wird ersichtlich, dass ein *Dan*-Grad keineswegs als „Meistergrad“ zu verstehen ist, wie es im Westen häufig verstanden wird. Der 1. *Dan* markiert vielmehr den Einstieg in ein ernsthaftes *Jūdō*-Studium, nachdem man den Anfängerstatus überwunden hat.

Auffällig ist ferner, dass alle Beurkundungstexte mit der Aufforderung schließen, weiter zu studieren. Dies betont noch einmal die Funktion der Graduierungen, über Anerkennung der Anstrengungen - auch diese werden in den Texten jeweils lobend erwähnt - zu fortgesetzten Bemühungen zu motivieren.

Regularien und Prüfungsregeln

In der Anfangszeit des *Kōdōkan* entschied JIGORŌ KANŌ noch persönlich über jede Graduierung. Mit zunehmender Verbreitung war dies aber nicht mehr möglich. Nach und nach wurden Gremien eingesetzt, die über Regularien formaler und inhaltlicher Art beschlossen, Vorschläge zu Graduierungen sichteteten und Entscheidungen darüber trafen. Die Darstellung der Regularien im Einzelnen würde jedoch den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Die wichtigsten Meilensteine waren:

Kendō-Vorläufer	→	Kendō / ab 1878
1) kirigami		1) 7. Kyū (nanakyū)
2) mokuroku		2) 6. Kyū (rokkyū)
3) menkyo		3) 5. Kyū (gokkyū)
4) mejjin		4) 4. Kyū (yonkyū)
		5) 3. Kyū (sankyū)
		6) 2. Kyū (nikyū)
		7) 1. Kyū (ikkyū)

Nachdem die Polizei in Japan ab ca. 1877/1878 wieder verstärkt damit begann, den Schwertkampf zu betreiben und zu fördern, wurde das traditionelle Lizenzierungssystem - die Folie zeigt eine typische, d.h. nicht für alle Schulen einheitliche, Stufenfolge - durch ein abwärts zählendes *Kyū*-System ersetzt.

Jūjutsu	→	Jūdō
1) shoden		1) 1. Dan (shodan)
		2) 2. Dan (nidan)
2) chūden		3) 3. Dan (sandan)
		4) 4. Dan (yondan)
3) okuden		5) 5. Dan (godan)
		6) 6. Dan (rokudan)
4) mokuroku		7) 7. Dan (shichidan)
		8) 8. Dan (hachidan)
5) menkyo-kaiden		9) 9. Dan (kyūdan)
		10) 10. Dan (jūdan) = SHIHAN

JIGORŌ KANŌ verdoppelte die Anzahl der Stufen aus dem traditionellen *Jūjutsu* - die Folie zeigt wiederum eine typische, nicht für alle Schulen einheitliche Einteilung - und schuf so das aufwärts zählende *Dan*-System. Später wurde das abwärts zählende *Kyū*- und das aufwärts zählende *Dan*-System zum heutigen *Kyū-Dan*-System verschmolzen.

- 1912: *Yūdانشا shōdan suisen kisoku* (有段者昇段推薦規則), „Regeln für die Empfehlung zur Erhöhung der Dan-Graduierung von Dan-Trägern“

- 1.7.1923: *Kōdōkan shiken kisoku* (講道館試験規則), „Prüfungsregeln des Kōdōkan“ sowie: *Dan-Kyū kisoku* (段級規則), „Dan-Kyū-Regeln des Kōdōkan“

- 1.8.1957: *Kōdōkan Shōdan-shikaku ni kansuru naiki* (講道館昇段資格に関する内規), „Regularien für die Qualifikation zum Erhalt eines höheren Kōdōkan-Dan-Grades“.

Kleinere Modifikationen erfolgten noch 2005 und etwas weiterreichende im Jahr 2009, als die Graduierungsregeln für Männer und Frauen zum Teil angeglichen wurden.

Graduierung, Prestige und Macht

Das Graduierungssystem wurde konsequent als Mittel der extrinsischen Motivation entwickelt. Insbesondere die öffentliche Bekanntmachung der Graduierung und die bis heute übliche Nennung der Graduierung bei öffentlichen Anlässen sorgten dafür, dass in einem Dan-Grad ein hoher Prestigewert gesehen wurde und wird.

Hinzu kam noch, dass in den „Erwartungen an die Kōdōkan-Schüler“ formuliert war, dass sich die weiter fortgeschrittenen Schüler um die weniger weit Fortgeschrittenen bemühen und umgekehrt die „Juniors“ den Ratschlägen der „Seniors“ folgen sollten.

Das *Kyū-/Dan*-System bestimmte auf diese Weise also wesentlich die Hierarchie innerhalb des *Dōjō*. Dies führte natürlich zwangsläufig dazu, dass denjenigen, die über Graduierungen entscheiden, ein besonderes Machtmittel an die Hand gegeben wurde, denn sie vergaben die Ränge in der sozialen Ordnung des *Jūdō*.

Wer waren die ersten Träger der einzelnen Dan-Grade?

Die folgende Übersicht zeigt die ersten Graduierten für jeden Dan-Grad und die vollständige Liste aller Träger des 10. Dan Kōdōkan bis heute

Grad:	Name:	Verliehen am:
1. Dan	SAIGŌ, SHIRŌ TOMITA, TSUNEJIRŌ	August 1883
2. Dan	SAIGŌ, SHIRŌ TOMITA, TSUNEJIRŌ	November 1884
3. Dan	YAMASHITA, YOSHITSUGU	September 1885 (1. Dan: November 1884, 2. Dan: Juni 1885)
4. Dan	SAIGŌ, SHIRŌ	August 1885 (übersprang den 3. Dan)
5. Dan	TOMITA, TSUNEJIRŌ	Februar 1888
6. Dan	YAMASHITA, YOSHITSUGU YOKOYAMA, SAKUJIRŌ	Januar 1898
7. Dan	YAMASHITA, YOSHITSUGU YOKOYAMA, SAKUJIRŌ	November 1904
8. Dan	YOKOYAMA, SAKUJIRŌ	September 1912
9. Dan	YAMASHITA, YOSHITSUGU NAGAOKA, HIDEICHI ISOGAI, HAJIME	April 1930
10. Dan (alle)	YAMASHITA, YOSHITSUGU NAGAOKA, HIDEICHI ISOGAI, HAJIME MIFUNE, KYŪZŌ IZUKA, KUNISABURŌ SAMURA, KAICHIRO TABATA, SHŌTARŌ OKANŌ, KŌTARŌ SHŌRIKI, MATSUTARŌ NAKANŌ, SHŌZŌ KURIHARA, TAMIO KOTANI, SUMIYUKI DAIGO, TOSHIRO ABE, ICHIRO OSAWA, YOSHIMI	Oktober 1935 (posthum) Dezember 1937 Dezember 1937 Mai 1945 April 1946 April 1948 April 1948 April 1948 Juni 1967 (posthum) Oktober 1969 (posthum) Dezember 1977 (posthum) Oktober 1979 (posthum) April 1984 Januar 2006 Januar 2006 Januar 2006

Portraits aller bisherigen Träger des 10. Dan Kōdōkan



YAMASHITA, YOSHITSUGU



NAGAOKA, HIDEICHI



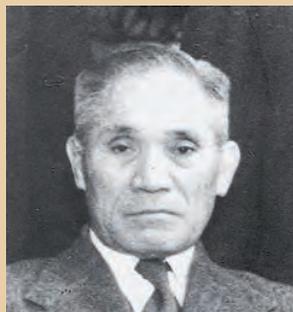
ISOGAI, HAJIME



MIFUNE, KYŪZŌ



IZUKA, KUNISABURŌ



SAMURA, KAICHIRO



TABATA, SHŌTARŌ

An dieser Aufstellung sind mehrere Punkte auffällig:

- In der Anfangszeit waren die Zeiten zwischen den *Dan*-Graduierungen, jedenfalls bei den herausragenden Schülern, ausgesprochen kurz.
- Es dauerte 18 Jahre von der erstmaligen Verleihung eines 8. *Dan* bis zur Verleihung eines 9. *Dan*, aber nur fünf Jahre bis der so ausgezeichnete Y. YAMASHITA posthum mit dem 10. *Dan* geehrt wurde.
- Auf relativ viele Verleihungen eines 10. *Dan* zwischen 1945 und 1948 folgte für einen Zeitraum von 19 Jahren überhaupt keine Verleihung eines 10. *Dan*.
- Die nächsten vier Verleihungen eines 10. *Dan* erfolgten ausnahmslos posthum.
- Erst wieder 1984 wurde einem lebenden *Jūdōka* der 10. *Dan* verliehen - erstmals nach 36 Jahren.
- Es dauerte weitere 22 Jahre, bis der 10. *Dan* erneut verliehen wurde, dann aber erstmals in der Geschichte gleich an drei Personen gleichzeitig.

Die Gründe hierfür liegen unter anderem darin, dass sowohl K. MIFUNE (1965) als auch S. KOTANI (1991) als zu dieser Zeit einzige lebende Träger des 10. *Dan* verstorben sind, ohne die Verleihung dieses Grades an einen Nachfolger betreiben zu haben.

Persönliche Anmerkungen

(1) Im Jahr 1895 wurde die *Dai-Nihon-Butokukai* (DNBK), die „Großjapanische Vereinigung der Kriegskünste“ gegründet, in der Sektionen für *Jūjutsu*, *Kenjutsu* (*Kendō*) usw. gab. Die DNBK etablierte ein im Großen und Ganzen einheitliches Graduierungssystem für die unterschiedlichen Kampfkünste. Da im *Kenjutsu* bereits das *Kyū*-System, im *Kōdōkan-Jūdō* das *Dan*-System vorhanden war, wurde zur Vereinheitlichung als Kompromiss ein kombiniertes System aus *Kyū*- und *Dan*-Graden für beide entwickelt, das in ähnlicher Form auch in andere Kampfkünste (*Kyūdō*, *Aikidō*, *Karate* u.a.) übernommen wurde.

(2) Das *Kyū*-/*Dan*-System ist ein zweischneidiges Schwert. Einerseits kann es die Funktionen, die KANŌ ihm zugedacht hat, durchaus erfüllen, andererseits öffnet es auch Neid, Missgunst, Eitelkeit und Machtbedürfnissen Tür und Tor - Eigenschaften, die den sozialen Zielen von *Jūdō* genau entgegenlaufen. Die Grenze zwischen dem *Jūdō* dienlichen „politischen“ Verleihungen - diese waren teilweise wichtig zur Verbreitung des *Jūdō* - und der Korruptionierung des Systems war und ist nicht immer trennscharf.

(3) Der Versuch der Schaffung „harter“ Kriterien im Graduierungswesen bedingt einen Trend zu einer fortschreitenden Formalisierung und Regulierung. Hierbei besteht naturgemäß die Gefahr, durch formale Beschränkungen Chancen zur Honorierung des individuellen Fortschritts zu verspielen. Das Graduierungswesen kann - wie das gesamte *Jūdō* - aber nicht auf die Betonung der Verantwortlichkeit von Übungsleitern und Trainern verzichten, die auch in der Lage sein müssen, „pädagogische“ Graduierungen vorzunehmen. Diese Verantwortung - als Wesensbestandteil des *Kōdōkan-Jūdō* - gilt es nach Überzeugung des Verfassers zu stärken.

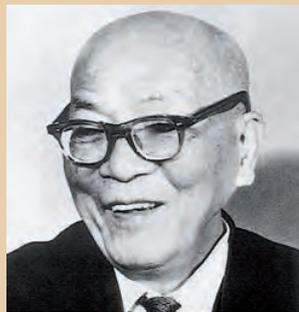
(4) Die Verwendung der in Europa üblichen Gürtelfarben für *Kyū*-Grade (weiß, gelb, orange, grün, blau, braun) entstammt nicht dem *Kōdōkan*. Farbige Gürtel - ungefähr in der heute üblichen Reihung - um *Kyū*-Grade anzuzeigen, tauchten im *Jūdō* erstmals etwa um 1926/27 am *Budokwai* in London auf.

(5) Verschiedentlich ist zu lesen, dass es zwölf *Dan*-Grade im *Kōdōkan-Jūdō* gäbe. Teilweise werden sogar Gürtelfarben (weiß) und -beschaffenheit (doppelte Breite) und philosophische Erklärungen von der Art angeboten wie: „der Kreis schließt sich und der wahre Meister wird wieder zum Schüler“, „der 12. *Dan* repräsentiert den Geist des *Jūdō*“ oder „weiß ist die Farbe des Lebens (=Anfang) und des Endes (=Tod)“. In den offiziellen Regularien des *Kōdōkan* findet sich jedoch nichts dergleichen.

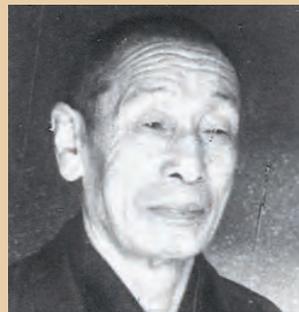
(6) Die Anzahl der Verleihungen von *Dan*-Graden bis einschließlich 8. *Dan* für außergewöhnliche Verdienste ist in Japan für eine Person auf maximal einmal beschränkt.



OKANO, KŌTARŌ



SHŌRIKI, MATSUTARŌ



NAKANŌ, SHŌZŌ



KURIHARA, TAMIO



KOTANI, SUMIYUKI



DAIGO, TOSHIRO



ABE, ICHIRŌ



OSAWA, YOSHIMI